

Kupferstich von
Michael Wening, 1723



Das Portalstöckl aus
dem 15. Jhdt.



Pranger

Der
Markt Rothalmünster
und seine über
1250jährige Geschichte



Historischer Marktplatz im Inn-Salzachstil

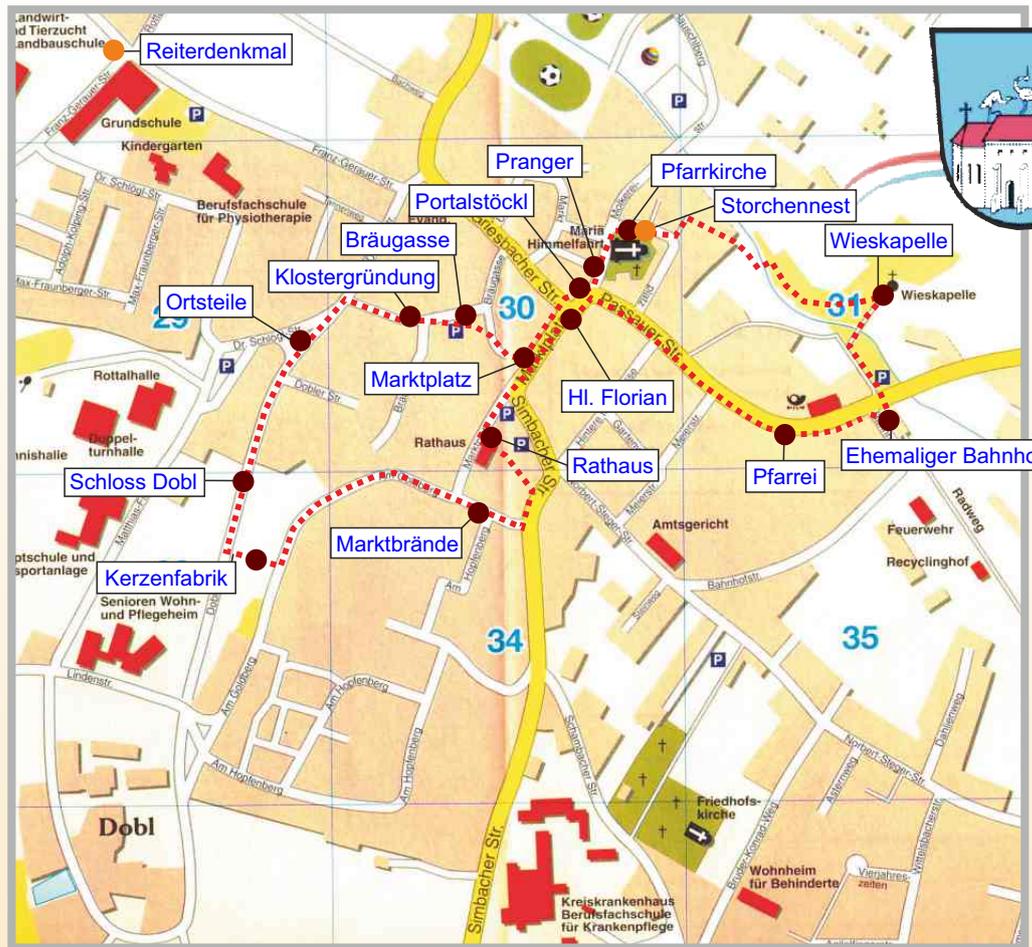
Kulturhistorischer Spaziergang



Kulturhistorischer Spaziergang

- Ehemaliger Bahnhof
- Wieskapelle
- Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
- Der Pranger von Rotthalmünster
- Das Portalstöckl aus dem 15. Jahrhundert
- Der Marktplatz von Rotthalmünster
- Bräugasse
- Klostergründung
- Die Ortsteile Pattenham, Asbach und Weihmörting
- Schloss Dobl
- Kerzenfabrik Kopschitz
- Häuserzeile am Goldberg - Marktbrände
- Das Rathaus - früheres Landgerichtsgebäude
- Der heilige Florian am Braugasthof Herndl
- Pfarrei Rotthalmünster
- Reiterdenkmal
- Storchennest
- Rottal - Umgebungskarte

- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20



..... Wegeföhrung
Ehemaliger Bahnhof Informationsstafeln
 Weglänge 2,15 km



Ehemaliger Bahnhof

Jahrelang bemühte sich der Markt Roththalmünster in den 90iger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Eisenbahnstrecke zu bekommen. Nach vielen vergeblichen Bemühungen war es endlich 1897 soweit, als die Genehmigung zur Projektion einer Lokalbahn Simbach-Roththalmünster über Erlach, Prienbach, Ering, Malching, Tutting erteilt wurde. Das ließ jedoch die Kößlerner nicht ruhen und das dortige Eisenbahnkomitee beantragte eine Bahn von Simbach über Kirchberg, Wittibreut, Fürstberg, Kößlarn nach Roththalmünster. Es entbrannte ein jahrelanger Kampf über die sinnvollere Streckenführung, bis in den Jahren 1904 und 1908 die Lokalbahnprojekte Simbach-Tutting-Roththalmünster mit Weiterführung Roththalmünster-Kößlarn Gesetzeskraft erlangten. Der bayer. Staat baute diese Bahnen und eröffnete den Betrieb Simbach-Tutting-Roththalmünster mit insgesamt 23,07 km am 29. Oktober 1910 und auf der Strecke Roththalmünster-Kößlarn mit 6,23 km am 1. Mai 1911. 40 Jahre lang "schnaufte" das Bockerl, im Volksmund "Kößlerner Express" titulierte, mit dem legendären Zugschaffner Valentin Reichenwallner hin und her. Anders geartete Verkehrsverhältnisse und das große Angebot des motorisierten Straßenverkehrs, begünstigt durch eine nicht immer eisenbahnfreundliche Verkehrspolitik, ließen die Aufrechterhaltung eines normalen Reise- und Güterverkehrs auf der bisherigen Grundlage in der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. kaufmännisch uninteressant und volkswirtschaftlich nicht mehr sinnvoll erscheinen. Nachdem der Betrieb immer

unrentabler wurde, stellte die DB zum 2. Oktober 1960 den Reisezugbetrieb zwischen Tutting und Kößlarn ein. Am 1. Juni 1969 legte sie auch den Reisezugverkehr zwischen Pocking und Simbach, den Güterzugverkehr zwischen Simbach und Tutting sowie zwischen Roththalmünster und Kößlarn und im Jahre 1995 auch zwischen Tutting und Roththalmünster still. Das Bahnhofsgebäude wurde bereits im Jahre 1977 abgebrochen. Der Markt Roththalmünster und die Gemeinde Kirchham haben von der Deutschen Bahn die aufgelassene Bahntrasse erworben und errichteten darauf den Geh- und Radweg zwischen Tutting und Roththalmünster.



Die Wieskapelle

In der Notzeit des 30-jährigen Krieges, im Jahre 1644, erbaute der Aldersbacher Zisterzienserpater Paul Reiser als Pfarrseelsorger von Roththalmünster auf der Pfarrhofswiese in der Nähe des Kesselbaches eine hölzerne Kapelle und stellte in ihr ein aus Holz geschnitztes marianisches "Vesperbild", eine Pieta, der schmerzhaften Gottesmutter mit dem toten Jesus auf dem Schoße auf. Die Angst und Not in Pestzeit und Krieg führte viele hilfeschuchende Menschen zur Kapelle; gestärkt und getröstet, wie alte Motivbilder bezeugen, kehrten sie wieder heim. Die Holzkapelle am Bach litt aber oft durch Überschwemmung und wurde baufällig. Im Jahre 1737 ließ schließlich Abt Paulus von Aldersbach durch den Pfarrherrn von Münster, Joachim Häring, einen Steinwurf von der alten Kapelle entfernt, am Fuße des sog. Leithenberges (heute Kalvarienberg), auf einer saftigen überreich bewässerten Wiese, wovon aller Wahrscheinlichkeit nach der Name herrührt, eine neue Kapelle aus Stein ausführen, die nach einem Chronogramm 1740 vollendet war.

Doch was ziemlich ungewöhnlich war, Roththalmünster sah einen Tross Kriegsknechte auch in zwar ungeübter, aber fleißiger Hantierung am Bau dieses Gotteshauses. Beim Kapellenbau leisteten nämlich die bayrischen Soldaten des Lieutenants Alois Baron von Lemmingen à Coulmain, der damals in den Jahren 1736-37 mit seiner Kompanie in Roththalmünster in Quartier lag, beim Aushub des Grundes, bei der Beischaffung des Baumaterials und Herausmauern der Grundfeste wertvolle Hilfsdienste. Die bedeutendste Verschönerung erfuhr die Kapelle im Jahre 1774. Am 7. Juli dieses Jahres ratifizierte der Geistliche

Rat in München, dass "in die vorhandene Wieskapelle, zu U.L. Frauen selig End genannt, zur Vermeidung der bisher öfter unternommenen Altarberaubung und Stockfischen ein eisernes Chorgitter beigebracht werde". Für die für die damalige Zeit sehr ansehnliche Summe von 375 Gulden fertigte der Schärtinger Schlossermeister Johann Georg Gruber in zierlicher Rokokokunst das noch vorhandene prächtige Chorabschlussgitter. Dieses Chorabschlussgitter, ein erstklassiges Prunk- und Meisterwerk der Schmiedekunst des Rokoko, ist eine prächtige Schöpfung mit gezierten Stäben, Ranken, Muscheln und Blumen. Den Mittelpunkt der Bekrönung bildet ein Strahlenherz. Der Initiator zur Errichtung war der Pfarrvikar Frater Theobald Rueland aus dem Kloster Aldersbach, der von 1769-1781 in Roththalmünster wirkte und dessen Initialen F T R in der Mitte des Aufsatzes eingearbeitet sind. Nach dem ersten Weltkrieg hat man 1923 die Kapelle in eine sehr stimmungsvolle Kriegergedächtniskapelle umgewandelt.

Aus der Brunnennische östlich der Kapelle rieselte früher heilkräftiges Wasser, welches besonders bei Augenleiden verwendet wurde. Das Lavabo ist eine Renaissancearbeit der Adneter Steinmetzhütte. Vermutlich ist die Brunnennische eine Arbeit des frühen 19. Jahrhunderts, das Lavabo mit der Jahreszahl 1661 aber stand wahrscheinlich ursprünglich bei einem Bräuer, wie der eingemeißelte Mann mit Schöpfer und Ähren vermuten lässt.

Der Kreuzweg am Kalvarienberg wurde nach dem ersten Weltkrieg vom damaligen Pfarrer Johann Hinterheller errichtet.

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Unter dem bayerischen Herzog Hugbert (725-737) aus dem Geschlecht der Agilolfinger erbaute der weitversippte Aristokrat Wilhelm im grünen Wald, also im ungerodeten Forst, ein kleines Kloster für Nonnen nach der Regel des hl. Benedikt nebst einer Kirche der hl. Maria und des hl. Michael (des Beschützers der Klosterpforte). Es handelte sich dabei nicht nur um eine Klostergründung, sondern auch der Bau einer Kirche hat stattgefunden, womit eine Eigenkirche mit den genannten Patrozinien bezeichnet ist. Der Bischof machte alsbald die aus Holz erbaute Klosterkirche mit dem Marienpatrozinium zur Pfarrkirche der kleinen Siedlung.

Kloster und Kirche dürften den wiederholt in Süddeutschland einfallenden ungarischen Reiterhorden (907-955) zum Opfer gefallen sein. Während das Klösterlein nicht mehr errichtet wurde, ging man daran die Kirche wieder in Holz zu erneuern, denn die Lebensbeschreibung des hl. Altmann, der von 1065-1091 Bischof von Passau und mutiger Vorkämpfer im Investiturstreit für die Freiheit der Kirche war, berichtet: "Vor seiner Ankunft waren fast alle Kirchen in jenem Raum aus Holz und ohne jeden Schmuck." Im Jahre 1158 wird zum erstenmal wieder die Kirche in Rothalmünster urkundlich erwähnt; in diesem Jahre schenkt Graf Eckbert III. von Neuburg eine Leibeigene samt ihren Söhnen an die Kirche der hl. Maria in Münster. Angeblich soll unter Heinrich dem Löwen (1154-1180), also gerade etwa zur Zeit der Schenkung des Neuburger Grafen, die Kirche zu Rothalmünster als einschiffiger steinerner Bau mit flacher Holzdecke neu erbaut worden sein. Der Neubau der Kirche zu jener Zeit kann deshalb als glaubwürdig gelten, da

damals eine allgemeine Kirchenbauweise herrschte, die etwa um 1040 bei uns ihren Anfang nahm. Rodulfus Glaber, ein burgundischer Mönch, meinte: "Es habe den Anschein gehabt, als hätte die Welt sich geschüttelt, um das alte Gewand der Kirchen abzuwerfen." Der sog. romanische Baustil war in Übung gekommen und hat die alten Kirchen zum Abbruch gebracht. Der Unterbau des jetzigen Turmes ist noch romanisch und an dessen Ostseite lassen sich im Dachraum der Kirche ältere Dachanschnitte des Schiffes feststellen. Auch die Südmauer des Mittelschiffes soll im unteren Teil aus älteren Quadern bestehen. 1452 wurde die romanische Kirche bis auf den Turm abgebrochen und mit dem Bau des jetzigen spätgotischen, dreischiffigen Gotteshauses in Mittelstellung zwischen Basilika und Hallenkirche begonnen. Die Ausführung des Kirchenbaus erfolgte unter Pfarrer Ägidius Kräl (1459-1466), dessen Epitaph an der östlichen Außenseite des Chores angebracht ist. Baumeister war Hans Wechselperger aus Burghausen, dessen Meisterzeichen mit der Jahreszahl der Bauvollendung des Chores 1481 an der Nordwand des Chores angebracht ist. 1733 erfolgte durch den Landshuter Hofmaurermeister Johann Georg Hirschstötter die barocke Erhöhung des Kirchturmes mit doppelt gestuftem Kuppelhelm sowie die Erweiterung des nördlichen Seitenschiffes. 1836 wurde durch den örtlichen Kupferschmied Georg Oefele die Turmkuppel erneuert. Im Zuge der Restaurierung im Jahre 1897 wurde auch das südliche Seitenschiff verlängert, so dass sich der Kirchturm etwas nördlich außerhalb der Mittelachse erhebt. Ebenfalls in diesem Jahr wurde für die Klosterfrauen ein Oratorium angebaut.

Der Pranger von Rothalmünster

Der Markt Rothalmünster konnte im Rahmen der Ausübung der Niedergerichtsbarkeit Geldstrafen, Freiheitsstrafen und Ehrenstrafen verhängen:

Pranger,

Geigenanlegen = Instrument, das um beide Hände und den Hals gelegt wurde und

Springer = schwere eiserne Kugel, die mit Ketten an den Füßen befestigt wurde.

Die Geldstrafe für eine "trockene Ohrfeige" betrug gewöhnlich 17 Kreuzer. Die Bäcker wurden wegen zu geringem Brotgewicht nach dem fehlenden Gewicht bestraft, so z.B. der Bäcker Mandl im Jahre 1744 wegen eines 3 ½ Lot zu leichten Laibs pro Lot um 34 Kreuzer. Die Freiheitsstrafen mussten im gefürchteten Bürgerturm verbüßt werden. Er stand südlich der Magdalenenkirche und wurde anfangs der 19. Jahrhunderts im Zuge der Säkularisation mit dieser Kirche abgebrochen.

Der Pranger fand im 12. und 13. Jahrhundert allmählich Verbreitung. In späterer Zeit war der Pranger allgemein gebräuchlich und in Rothalmünster kann sein ehemaliger Standort an dieser Stelle noch nachgewiesen werden, wobei die Formen des Prangers vielfältig waren. Die unterschiedlichsten Konstruktionen hatten aber alle den gemeinsamen Zweck, den, der daran stand, in auffälliger Weise den Blicken der Vorübergehenden preiszugeben. Dem am Pranger stehenden Verurteilten wurde ein Halseisen angelegt, welches mit einer Kette an der noch im Mauerwerk befindlichen Lasche befestigt war.

Mit Prangerstehen bestraft wurden kriminelle Delikte, Gefährdungsdelikte, Sittlichkeitsdelikte, Beleidigungsdelikte sowie religiöse Delikte. Oft trat der Pranger aus Gnade anstelle einer eigentlich verwirkten härteren Strafe. Das Prangerstehen war in den meisten Fällen durch Zahlung einer Geldbuße abzuwenden, was zur Folge hatte, dass diese Strafe überwiegend nicht zahlungsfähige, arme Leute traf. Adelige und Standespersonen durften nicht an den Pranger gestellt werden.

Die Zeitdauer der öffentlichen Ausstellung betrug durchschnittlich ein bis zwei Stunden und erfolgte möglichst an Markt- oder Sonntagen, wenn viele Menschen auf den Gassen waren. Es gab auch Urteile, die ein mehrmaliges Prangerstehen an verschiedenen Tagen vorsahen.

Oberhalb oder neben dem Pranger brachte man eine Tafel an, auf welcher der Name des Verurteilten, seine Straftat und das Urteil vermerkt waren. Zusätzlich wurden dem Verurteilten häufig schimpfliche Gegenstände umgehängt oder aufgesetzt, z.B. Schandmasken, Lasterstein oder Falschspielerkette.

Der Zweck der Prangerstrafe war in erster Linie Abschreckung, aber auch der Vergeltungs- und Sicherungsgedanke spielten dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Der Gedanke der Resozialisierung war dem mittelalterlichen Recht völlig fremd. Der Verbrecher sollte aus der Gemeinschaft der Ehrbaren für immer ausgestoßen bleiben. Anlässlich der Verbüßung von Ehrenstrafen wurde der Delinquent übrigens im Markt herumgeführt.

Das Portalstöckl aus dem 15. Jahrhundert

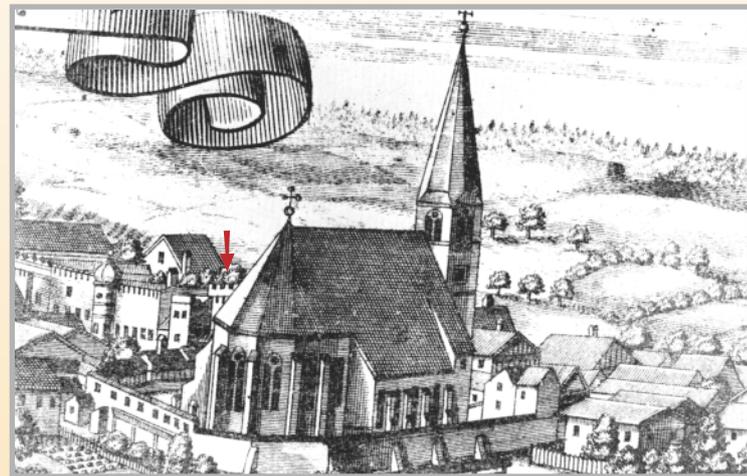
Der frühere Friedhof, der die Pfarrkirche umgab, war befestigt. In einem unregelmäßigen Vieleck umzog ihn eine Ringmauer mit Graben und südwestlichem Torturm. Erhalten blieb nur der letztere, das sog. *Portalstöckl* aus dem 15. Jahrhundert und ein westlich anstoßendes Stück der Ringmauer sowie ein östlicher Fortsatz derselben. Der zweigeschossige Turm mit Zeltdach war früher höher als heute und schloss mit einem Zinnenkranz. Die südliche Toröffnung wird von einer Rechteckblende umrahmt, die zur Aufnahme der Brückenklappe diente. Das an der Ostseite angebaute ehemalige "Grabmeier-Schusterhaus" mit realer Schuhmachergerechsamte führte früher die Bezeichnung "Schuster an der Bruck".

Die Durchfahrt deckt ein spätgotisches Netzgewölbe zu zwei Jochen, wobei an allen Rippenkreuzungen Schlusssteine in Form von halbrunden Schilden mit verschiedenen Wappen (Adelsgeschlechter der hiesigen Gegend, Nachbargemeinden usw.) angebracht sind. Auf dem mittleren Stein findet sich das Meisterzeichen.

Die reizvoll in den Häuserwinkel nördlich neben dem Turm eingebaute, überdachte Freitreppe führt zum flachgedeckten Obergeschoss, wo an der Ost- und Westseite zugesetzte, stichbogiige Türöffnungen zu sehen sind, die wohl auf den ehemals anstoßenden Wehrgang führten.

Im ehemaligen Mesnerhaus, einem im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammenden Halbwalmhaus nördlich des Portalstöckls, wo im Jahre 2003 das Heimatmuseum mit einer sehenswerten Sammlung eingerichtet wurde, kann der Fortsatz der Ringmauer mit schlitzförmigen Schießscharten in Stichbogennischen noch deutlich eingesehen werden. Das Portalstöckl ist das dekorativste Profanbauwerk des Marktes aus vergangenen Zeiten.

Der abgebildete Auszug aus dem Kupferstich von Michael Wening aus dem Jahre 1723 zeigt die Pfarrkirche mit der mittelalterlichen Friedhofsbefestigung und das noch zinnenbekrönte Portalstöckl (Pfeil).



Der Marktplatz von Roththalmünster



Der Marktplatz zählt in seiner baulichen Geschlossenheit zu den schönsten in Niederbayern, wobei bereits im 13. Jahrhundert von einem "forum in Munster" berichtet wird. Das lateinische Wort "forum" ist erst seit der Mitte des 11. Jahrhunderts bei uns bezeugt und meint nichts anderes als "Marktplatz", jene Stätte also in einer Ansiedlung, wo die dort wohnenden oder anreisenden Kaufleute ihre Waren zum Verkauf anbieten. Die in Bayern seit 1180 regierenden Wittelsbacher machten, wie kaum andere Territorialfürsten, immer häufiger von ihrem landesherrlichen Recht Gebrauch, an geeigneten Stellen Märkte anzulegen und in der Folge den dortigen Siedlern *Marktrechte* zu verleihen. Wie die Bezeichnung "Markt" für eine Siedlung verrät, sollte die Anlage wirtschaftlichen Zwecken, d.h. der binnenwirtschaftlichen Durchdringung und Intensivierung eines Pfleggerichts zugunsten der Bevölkerung und weiterer Fiskaleinnahmen dienen. Roththalmünster war stets ein sog. offener, d.h. unbefestigter und mit keinerlei Ringmauer umgebener Markt. Die Befestigung des Marktes beschränkte sich lediglich auf einen umlaufenden Graben und einige Tore, die in den einschlägigen Urkunden und Überlieferungen oftmals erwähnt werden. Ein derartiges Tor, der sog. Bürgerturm, befand sich am schmalen Südende des Marktplatzes in der Nähe des heutigen Rathauses. Das Marktprivileg erstreckte sich auf das Recht, Wochen- und bestimmte Jahrmärkte abzuhalten, das Recht aus der Mitte der Marktbewohner (Bürger) den Rat zu wählen und schließlich die Freiheit, mit Hilfe des Rates über die Bürger die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben. Dabei waren die Jahr- und Wochenmärkte geradezu Kristallisationspunkte der mittelalterlichen Bürgergemeinde. Die noch heute abgehaltenen Warenmärkte (Pfingstmarkt bzw. Grasmarkt, Bartholomämarkt

und Nikolausmarkt) sind Jahrmarktprivilegien aus dem 13. und 14. Jahrhundert, wobei durch Kurfürst Ferdinand Maria im 17. Jahrhundert noch zwei Fastenmärkte bewilligt wurden. Die großen Brände von 1733 und 1858 haben den Bestand an älteren Häusern stark gelichtet, an der Ostseite des Marktplatzes sogar vollständig zerstört. Die Häuser der östlichen Längsseite wurden nach dem Brand 1858 durchgehend und mit Ausnahme des Anwesens Marktplatz 38 ausschließlich mit den Traufseiten zum Platz hin erneuert. Am besten zeigen die ältere Bauweise die Häuser an der Westseite

des Marktplatzes, wo in wechselnder Folge flache Dreieckgiebel, gestufte oder geschweifite Kulissengiebel sowie gerade Vorschussmauern mit dahinter liegendem Grabendach - ein Charakteristikum des Inn-Salzachstiles - die Häuserzeile aus dem 18. Jhd. (im Kern zum Teil älter) beleben. Leider mussten in der Zeit von 1950-1968 drei dieser Häuser dem nun eingefügten Sparkassen-Neubau weichen, wobei besonders das zuletzt abgebrochene frühere Rathaus (später Schulhaus) herausragte, da die Fenster des zweiten Geschosses von stuckiertem Rankenwerk umrahmt waren.



Der Marktplatz von Roththalmünster um das Jahr 1880.

Die Bräugasse

Die Bezeichnung dieses Straßenzuges einschließlich des Parkplatzes als Bräugasse ist eine Reminiszenz an den hier früher ansässigen "Ober-Herndlbräu". Während im Jahre 1830 noch sechs Brauereien in Roththalmünster in Betrieb waren, ist heute das Brauereigewerbe im Markt gänzlich verschwunden.

Im Jahre 1868 erwarb die Marktgemeinde das Haus Nr. 1/25 an der Bräugasse zum Preis von 5.300 Gulden und richtete es als Krankenhaus ein.

Die Wurzeln der stationären Krankenversorgung in Roththalmünster gehen bis in das 17. und 18. Jahrhundert zurück, wo bereits kranke Bürger im sog. "Leprosen- und Siechenhaus" am Hundsanger abgesondert und frei beherbergt wurden.

Nach der Erbauung des neuen Distriktskrankenhauses, der Keimzelle des heutigen Krankenhauses in den Jahren 1875-76 an der Simbacher Straße, wurde dieses Lokalkrankenhaus bis zum Jahre 1876 von der Marktgemeinde betrieben und in ein Armenhaus umfunktionierte. Auch die Verwaltung der früheren Gemeinde Pattenham war jahrzehntelang in diesem Anwesen untergebracht.

Der Gebäudekomplex (Bräugasse 5, 7 und 9) wurde 1977 abgerissen und auf dem Terrain der jetzige Parkplatz an der Bräugasse errichtet.



Die Klostergründung - Monasterium = Münster

Der heutige Marktflecken Rothalmünster reicht mit seinem Ursprung zurück in die Zeit des bayerischen Agilolfingerherzogs Hugbert (727-737). Die Gegend um Rothalmünster deckte damals ungerodeter Wald.

Ein weitversippter edler Bajuware namens Wilhelm erbaute hier ein Klösterlein für Nonnen nach der Regel des hl. Benedikt sowie eine Kirche für die hl. Maria und den hl. Michael, dem Schützer der Klosterpforte. Mit des Herzogs Erlaubnis dotierte er dasselbe, wobei sich Bau und Gründung länger hinausgeschoben haben, denn erst unter Hugberts Nachfolger Odilo (737-748) hat er mit dessen Genehmigung die Übergabe erneut bestätigt.

Das Kloster war zunächst Eigenkloster, d.h. Sippenkloster des Edelgeschlechts. Von der Kirche nannte sich der vorbeifließende Bach Kirchbach ("Chirihpah"). Wilhelm übergab das Kloster seiner Tochter Irminswind, die Vorsteherin des Familienklosters wurde und viele Jahrzehnte blieb. Am Krankenbett, offenbar an ihrem Lebensende, machte sie laut einer Traditionsurkunde abgefasst am 11. Mai (789/791) zu Passau ihr Testament. Sie berief den Bischof Waldrich sowie ihre Verwandtschaft und übertrug mit deren Einwilligung das Kloster an Sapientia, der Tochter ihrer Schwester. Nach deren Ableben sollte

das Kloster an eine Nonne namens Ymma, die offensichtlich ebenfalls eine enge Verwandte des Gründers war, übergeben werden. Erst nach deren Tod sollte das Klösterlein an die Domkirche übergehen. Zeugen hierfür waren: Rihheri, Gotahelm, David, Rantolf, Rihhelm, Ruodpert der Diakon, Uualthelm, Pern, Ellinhelm, Freholf, Hunsposal, Romanus sowie Ato der Geistliche, der die Urkunde geschrieben hatte.



Agilolfingerherzog Hugbert (727- 737)

Unser Ort besitzt in seinem Namen das Zeugnis für das Entstehen aus einem Kloster. Zu damaliger Zeit bezeichnete man ein solches als Monasterium, wovon im Laufe der Zeit Monster, Munster und schließlich Münster abgeleitet wurde.

Die Ortsteile Pattenham, Asbach und Weihmörting



Die ab 1970 von der Bayer.Staatsregierung initiierte Gebietsreform der kreisangehörigen Gemeinden diente dem Zweck, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken und insbesondere die Leistungs- und Verwaltungskraft der Gemeinden zu steigern. Die damalige Gemeindestruktur ging weitgehend auf die Reform des Grafen Montgelas zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, wo aus über 40.000 Gemeinden, Ortschaften und Weilern rund 7.000 neue Gemeinden gebildet wurden. Durch die fortschreitende Sozial- und Wirtschaftsentwicklung waren die Gemeinden in ihrer mehr als 150-jährigen Form kaum mehr in der Lage, den nunmehr gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Der freiwillige Zusammenschluss des Marktes Rotthalmünster und der Gemeinde Pattenham zum 1.1.1970 wurde seinerzeit als Modellfall in Niederbayern apostrophiert. Durch den freiwilligen Zusammenschluss wurde insbesondere auch der Anspruch auf Gewährung von Sonderzuschüssen in maximaler Höhe gewahrt, was bei einer späteren Eingliederung nicht mehr möglich gewesen wäre.

Die Gemeinde Pattenham war bereits vom 1.1.1946 bis 31. 3.1948 aufgrund Ermächtigung der Militärregierung und Anordnung der Regierung in den Markt Rotthalmünster eingegliedert worden. Mit 94,2% stimmte die Bevölkerung im Januar 1948 aber wieder für die Wiederherstellung der Gemeinde Pattenham.

Das Gebiet der Gemeinde Pattenham (1738 ha und 694 Einwohner) umschloss nahezu den Markt Rotthalmünster (223 ha

und 2.440 Einwohner). Beide Gemeinden waren nicht nur in kommunaler, sondern auch in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht sehr eng verbunden. Die Gemeindeverwaltung von Pattenham war im Armenhausgebäude an der Bräugasse (früher im Anwesen Brodschelm) untergebracht, beide Gemeinden waren bereits zu einem Standesamtsbezirk zusammengeschlossen und auch der Schul- und Kirchensprengel umfasste beide Gemeindegebiete.

Mit Wirkung zum 1. Januar 1972 wurde auch die mit Ausnahme der Metzgerei Ritzer und der Rottaler Raiffeisenbank überwiegend landwirtschaftlich orientierte Gemeinde Asbach (984 ha und 830 Einwohner) in den Markt Rotthalmünster eingegliedert, nachdem die dortige Bevölkerung mit 64,9% und der Gemeinderat mit Zweidrittelmehrheit dafür gestimmt hatten.

Durch Rechtsverordnung der Regierung von Niederbayern wurde schließlich auch die Gemeinde Weihmörting (1504 ha und 720 Einwohner) mit Wirkung zum 1. Mai 1978 in den Markt Rotthalmünster eingegliedert.

Die Gemeinde Weihmörting hatte mit ihren dort damals ansässigen Betrieben wie Rottaler Milchwerk mit 176 Arbeitnehmern, Tonwerk und Fertiggbau Schätz mit 133 Bediensteten, Lüftungsbau Heber mit 104 Beschäftigten und den Gewerbebetrieben Gerauer, der BayWa, Isaak und Robl-Krautstorfer mit insgesamt 50 Arbeitnehmern wesentlich zur Steigerung der Steuerkraftzahl der neuen Großgemeinde beigetragen.

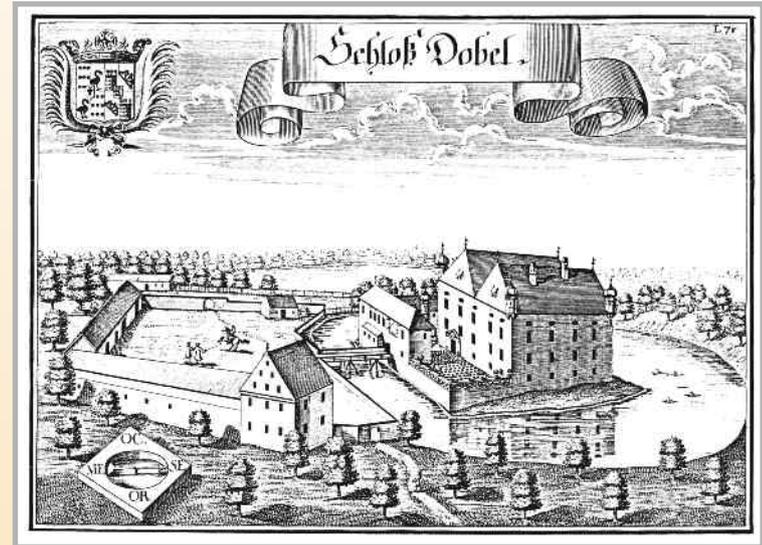
Das Schloss Dobl

Ein sich nach Dobl (früher Tobel) nennendes Geschlecht begegnet bereits im 12. Jahrhundert in Urkunden der Klöster Asbach, Vornbach und des Bistums Passau, wobei u.a. ein Durint de Tobele, ein Gouzwin de Tobele sowie ein Heinricus de Tobele als Zeugen auftreten. Es handelt sich hier um ein bedeutendes Adelsgeschlecht, das sich nach seinem Stammsitz Dobl bei Rothalmünster nannte. Die Auer zu Tobel treten erstmals 1383 auf, als Wernhart den Edelsitz um 84 Pfund Regensburger Pfennige kaufte. Wenig später erscheint Jacob Auer zu Tobel, der sogar als Abt im Kloster Asbach wirkte. Diepold I. Auer zu Tobel und Kleeberg ist als herzoglicher Kammerer, Rat und Hauptpfleger zu Griesbach (1471-1482) bezeugt.

Noch zweimal bekleideten Männer aus dem Adelsgeschlecht der Auer zu Tobel das Amt des Pflegers in Griesbach: Diepold II. (1547-1566) und Christoph I. (1566-1576). Die Auer zu Tobel blieben nahezu zweieinhalb Jahrhunderte Inhaber des Sitzes. Mit dem Tod Christoph II. 1620 ging sein Besitz an seine Töchter über, die als Nonnen des Klosters Frauenchiemsee diesem ihren Besitz vermachten. Das Kloster verkaufte allerdings 1653 mit herzoglichem Konsens Dobl an Christoph Gottlieb von Schönburg, wobei 1675 sein Sohn Georg Adolph Freiherr von Schönburg das Schloß übernahm.

Von dessen Schwester Maria Jacoba Freifrau von Schönburg, die mit dem Freiherrn von Closen zu Gern und Arnstorf vermählt war, ging der Besitz 1722 auf deren Kinder über. Dieser Eigentumsübergang bedeutete wie so häufig bei kleinen Adelsitzen, welche in den Besitz reicher Herren mit vielen Gütern und Schlössern gekommen waren, das unrühmliche Ende.

Man vernachlässigte die meist unbewohnten, weit abgelegenen Sitze bis zum Verfall, so dass letztlich auch Schloss Dobl im Jahre 1779 abgebrochen wurde. An den schönen Renaissancebau mit vier Geschossen und Ecktürmchen, der an Stelle der heutigen Anwesen Friedlmeier, Herfellner und Stieglbauer stand, erinnert nur mehr der Stich von Michael Wening. Lediglich der ehemalige Getreidespeicher aus der gotischen Bauperiode (heute Wohnhaus Gerhardinger und Bochnig) sowie der Burgstall mit einem Teil des früheren Schlossgrabens sind noch erhalten, so dass heute nur noch der Name "Hofbauer" von Dobls vergangener Adelsherrlichkeit kündigt.



Kerzenfabrik Kopschitz

1810 wurde die Kerzenherstellung in Troppau (Ost-Sudetenland, im heutigen Tschechien) begonnen.

1949 musste man durch Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg hier in Rotthalmünster wieder eine neue Existenz aufbauen.

1956 konnte man in die alten Gebäude der "Rottaler Fruchtsaft" einziehen und mit bescheidensten Mitteln die Kerzenproduktion weiter steigern.

Kopschitz hat sich seither unter den Kerzenherstellern einen etablierten Namen geschaffen, der besonders für seine Produktqualität und Kundennähe bürgt. Die Firma ist Mitglied im Verband Deutscher Kerzenhersteller und Gründungsmitglied der Gütegemeinschaft Kerzen (RAL Gütezeichen KERZEN).

Die Kerzenfabrik Kopschitz besteht aus zwei Produktionsstandorten, die mit der neuesten Generation an Maschinen ausgestattet sind und beschäftigt derzeit ca. 150 Arbeitnehmer. Im Werk Rotthalmünster kann eine große Palette an unterschiedlichsten Kerzen hergestellt werden. Vor 10 Jahren wurde in Tschechien ein neues Werk in Eigenregie eröffnet. Der Grund dafür lag in der günstigeren Kostenstruktur zum Zwecke der Lohnveredelung, um weiterhin konkurrenzfähige Preise bei gleichzeitig hohem Qualitätsstandard zu sichern.

Das Werk in Rotthalmünster ist ungefähr 7.000 qm und der Betrieb in Tschechien ca. 1.000 qm groß.

Das Unternehmen hat derzeit einen Jahresumsatz von ca. 10 Millionen Euro, wobei ungefähr die Hälfte mit den Ländern USA, Kanada und den meisten westeuropäischen Nachbarländern erwirtschaftet wird.

Kopschitz Kerzen ist ein Familienunternehmen in der 5. Generation, welches von Hans Kopschitz und seinem Sohn Dr. Alexander Kopschitz geleitet wird.

Interessierte Gruppen und Vereine (ab ca. 20 Personen) sind nach Voranmeldung jederzeit zu einer Betriebsbesichtigung herzlich willkommen.

Text: Kerzenfabrik Erich Kopschitz GmbH



Häuserzeile am Goldberg - Marktbrände

Bei der dicht geschlossenen Reihe von fünf kleinen malerischen Handwerkerhäusern handelt es sich um Blockbauten mit Flachsatteldächern des 18. Jahrhunderts und einem biedermeierlichen Putzbau mit Halbwalmdach. Als letzte erinnern diese Bauten an die ursprünglich in Rotthalmünster vorherrschende, in den zahlreichen Marktbränden des 18. und 19. Jahrhunderts verloren gegangene Bebauung.

Tischler, Hafner, Weber, Leinweber, Tuchmacher und in jüngerer Zeit Büchsenmacher übten ehemals in dieser Häuserzeile ihr Gewerbe aus.

Üblicherweise war zu dieser Zeit die Holzbauweise vorherrschend, so dass sich nicht zuletzt auch aufgrund der dichten Bebauung am Marktplatz die Brände verheerend ausbreiteten. Schlecht gemauerte Kamine, offenes Kienspanlicht und Funkenflug ließen bald hier, bald dort, die Brandglocken ertönen und ganze Häuserzeilen zum Opfer fallen.

Am 07. Dezember 1733 hatte eine Feuersbrunst, ausgelöst durch einen Brand beim damaligen "Mandl Bäckerhaus", (heute Marktplatz 34) 21 Häuser, 10 Scheunen, 11 Stallungen, und vier Fleischbänke verzehrt. Den Abgebrannten wurde auf Ersuchen für drei Jahre Steuerfreiheit gebilligt, wobei sich der gesamte Schaden auf 24.000 Gulden belief. Im Jahre 1738 brach im selben Haus wieder Feuer aus und erneut fielen acht Bürgerhäuser den Flammen zum Opfer.

Am 2. April 1741 vernichtete ein beim Bierbrauer Johann Paul Wochinger ausgebrochener Brand 14 Bürgerhäuser samt Nebengebäuden.

Die letzte größere Brandkatastrophe aber hatte der Markt im Jahre 1858 zu verzeichnen. In der Nacht vom 23. zum 24. April 1858 entstand in einem Nebengebäude des Schmiedemeisters und damaligen Bürgermeisters Michael Kaiser zwischen Haus Nr. 119 und 120 (heute Fahrschule Köhler) eine Feuersbrunst und legte die ganze östliche Hälfte des Marktplatzes einschließlich der Simbacher Straße bis zur Hinteren Marktgasse (insgesamt 17 Gebäude) in Schutt und Asche. Das Haus-Nr. 106 (Apotheke Fleißner) musste eingerissen werden, um ein weiteres Übergreifen des Feuers auf andere Häuser zu verhindern. Die Häuser Nr. 146-149 (Marktplatz 12 bis 18) brannten ebenfalls bis auf die Grundmauern nieder.

Wenn man bedenkt, dass es damals noch keine Feuerlöschgeräte gab und das Wasser in ledernen Löscheinern, von denen noch einige im Heimatmuseum aufbewahrt werden, von Hand zu Hand weitergereicht werden musste, so war die Brandbekämpfung eine äußerst schwierige und anstrengende Arbeit. So ging man der Not gehorchend daran, die Brandbekämpfung zu organisieren, was schließlich im Jahre 1870 zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Rotthalmünster führte.

Das Rathaus - früheres Landgerichtsgebäude



Rotthalmünster war bereits im 13. Jahrhundert als Verwaltungsmittelpunkt von erheblicher Bedeutung, da die chronikalischen Aufzeichnungen in einem damals abgefassten Güterverzeichnis der Besitzungen der Grafschaft Neuburg am Inn von 200 Huben (Hube = ½ Hof) sprechen, die zu Rotthalmünster gehört haben. Die Bedeutung Rotthalmünsters wird auch in einem Herzogsurbar des 14. Jahrhunderts ersichtlich, weil sich gerade um Rotthalmünster im besonders starken Maße herzoglicher Besitz konzentrierte, womit die nötigen Voraussetzungen für den Aufstieg zum Markt gegeben waren. Nachdem die Bürger des Marktes mit beachtlichen Privilegien ausgestattet waren, errichteten sie in günstiger Lage am Marktplatz als äußeres Wahrzeichen der Selbstverwaltung auch ein bereits 1479 erwähntes Rathaus. Dieses spätgotische Gebäude wurde im Jahre 1722 durch einen opulenten Spätbarockbau ersetzt, der zu Beginn dieses Jahrhunderts als Schulgebäude umfunktionierte und im Jahre 1968 bedauerlicherweise einer modernen Planung (Sparkassen-Neubau) zum Opfer fiel. Die Amtsräume des Rathauses waren fortan im früheren Armenhaus an der Bräugasse untergebracht, bis die Marktgemeinde im Jahre 1938 von der Reichsjustizverwaltung das Amtsgerichtsgebäude kaufte und als Rathaus einrichtete.

Als man im Jahre 1835 daran dachte, die zu großen Landgerichtsbezirke zu teilen, erhielt Rotthalmünster auf Veranlassung und Bemühungen des damaligen Brauereibesitzers und Abgeordneten im Landtag Josef Wochinger 1836 ein eigenes Landgericht. Dabei erklärte sich die Marktgemeinde bereit, das Gebäude auf eigene Kosten zu errichten. 1838 konnte der Neubau mit einem Kostenaufwand von 30.000 Gulden seiner Zweckbestimmung übergeben werden. Im Zuge der Trennung der Justiz von der Verwaltung im Jahre 1861 kaufte der Bayerische Staat das Gebäude von der Marktgemeinde. Mit dem Neubau des Amtsgerichtsgebäudes an der Norbert-Steiger-Straße im Jahre 1938 wurde, wie bereits erwähnt, das nunmehr leerstehende Objekt wieder von der Marktgemeinde erworben.

An dieser Stelle am Südrand des Marktplatzes stand die Magdalenenkirche. Dieser kleine, anscheinend gotische Bau aus Tuffstein hatte einen polygon geschlossenen Chor mit Strebepfeilern und einen kuppelgedeckten Dachreiter. Die Kirche wurde während der Säkularisation im Jahre 1805 abgebrochen und die Steine, das Holz, die zwei Glocken und die Orgel, die drei Altäre sowie die Paramente und der Fußboden verkauft. Südlich der Magdalenenkirche stand der zur Verbüßung von Strafen dienende, quadratische und zwei Stockwerk hohe Bürgerturm, der wegen Baufähigkeit vermutlich ebenfalls mit der Kirche abgebrochen wurde.



Das im Jahre 1722 erbaute ehemalige Rathaus. Der später auch als Schulhaus genutzte Barockbau hatte drei Geschosse, wobei die Fenster des zweiten Geschosses von stuckiertem Rankenwerk umrahmt waren. Die Decke im zweiten Geschoss des Sitzungssaales der Ratsherren von anno dazumal zierte das Wappen des Kurfürstentums Bayern mit kräftig profiliertem Rahmen aus Stuck. Das Gebäude diente auch als Zeughaus bzw. Depot für die Monturen und Waffen, wie sie für die "Landfahnen" zur Landesverteidigung bereitzuhalten waren. Es wurde im Jahre 1968 abgebrochen.

Der heilige Florian am Braugasthof Herndl

Das zur früheren Brauerei gehörende und aus der Renaissancezeit stammende "Eckherndlbräu-Anwesen" mit radizierter Bierbrauerei-, Branntweinbrennerei- und Wirtstaferngerechtem prägt seit Jahrhunderten ganz wesentlich das Ortsbild des Marktes. Im stattlichen Gebäude mit seiner reichgegliederten Fassade und den Erkern am ersten und zweiten Obergeschoss sind die großen breiten Gänge des Untergeschosses und des ersten Obergeschosses sowie mehrere Untergeschossräume mit Tonnengewölbe und gratigen Stiehkappen ausgestattet.

Die Ansicht der Ostseite des dreigeschossigen Walmdachanwesens besticht durch die Darstellung des heiligen Florian. Es handelt sich hierbei um eine für das bayerische Rokoko typische, reich bewegte Rocaillesche, in die der heilige Florian als ganzfiguriges, lebensgroßes Relief komponiert wurde. Das Kunstwerk stammt von einem Meister des deutschen Rokoko, dem Stukkateur Johann Baptist Modler aus Kößlarn (1697 bis 1774), der damit eine Verschmelzung von Architektur und eingestellter Figur eindrucksvoll erreichte. Die Vorliebe Modlers für Detailreichtum zeigt sich in einer im Relief zu Füßen des Heiligen dargestellten Marktansicht, die exakt den Aufstellungsort vor dem Marktbrand von 1733 wiedergibt. Die reizvolle Asymmetrie des Rocaillesrahmens weist auf Modlers Aldersbacher Periode hin und dürfte etwa um 1750 entstanden sein. Die Brauerei selbst befand sich am Kirchplatz und tritt dort ebenfalls als dominanter Gebäudekomplex in Erscheinung.

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar 1907 fiel die Brauerei bis auf die Umfassungsmauern einem Großbrand zum Opfer. Verbrannt sind damals 3000 bis 4000 Zentner Gerste, viele Zentner Hopfen und Malz, die gesamte Brauereieinrichtung und eine neue moderne Kühlanlage, die erst am Tag vor dem Brand aufgestellt worden war. In dieser Brandnacht herrschte so starker Nebel, dass Anlieger den Brand gar nicht bemerkten. Die Ruine, deren Umfassungsmauern mit einem Durchmesser von 1,10 Metern heute noch bestehen, wurde nur mehr zur Mälzerei und zu Wohnungen ausgebaut. In den jetzigen Räumlichkeiten der Wäscherei Spöttl war früher das Postamt und das Rothalmünsterer Tagblatt untergebracht. Der Brauereibetrieb selbst wurde im selben Jahr (1907) in das neuerbaute, am Goldberg gelegene Brauereigebäude (heute Rottal-Werbung und Kerzenfabrik Kopschitz) verlegt. Die Brauerei Herndl wurde im Jahre 1916 aufgelassen, da die Wochinger-Brauerei eine Interessengemeinschaft (Lohnsiedeverfahren und direkte Belieferung der Kundschaft) mit der Brauerei schloss.

Gastwirtschaft und Brauerei wurden 1737 von den aus der Steiermark eingewanderten Bierbrauereiseheleuten Johann Thomas und Theresia Herndl vom Bierbrauer und späteren Amtskammerer = Bürgermeister Nikolaus Pitzl und dessen Ehefrau Katharina erworben, so dass mit dem Namen Herndl eine uralte Münsterer Brauertradition verknüpft ist.

Die Pfarrei Rotthalmünster

Als Säkularpfarrei ist Rotthalmünster bereits 1158 urkundlich bestätigt. Am 18. Februar 1343 schenkte Kaiser Ludwig der Bayer dem Zisterzienserkloster Aldersbach das Patronatsrecht über die Pfarrei Rotthalmünster und somit das Recht, weltliche Priester als Pfarrer zu ernennen und von der Pfarrei eine jährliche Abgabe von 24 Pfund Regensburger Pfennige gleich 27 Gulden zu erheben. Der jeweilige Vikar hatte also alljährlich diese Abgabe an das Kloster zu entrichten. "Deswegen brauche er aber nicht zu darben", ließ der Bischof schreiben, "nach Erkundigungen hierzu eigens bestellter Leute fließen in der Pfarrei Münster Einkünfte und Erträgnisse so reichlich, dass nicht nur die Vikare standesgemäß leben können, sondern auch die Gesellpriester, Messdiener, Mesner, sowie die Dienerschaft, die alle Anspruch auf Wohnung und Bezahlung haben". Am 15. Juni 1476 wurde die Pfarrei samt den Filialen von Kößlarn und Kühnham dem Kloster inkorporiert und seitdem durch Konventualen des Klosters vikariert, das heißt, die Seelsorge übten nunmehr Zisterzienser aus. Die Bedingung, ausschließlich Weltpriester als Leiter der Pfarrei, als Vikare zu berufen, hatte sich ohnehin infolge Priestermangels erledigt, so dass ab 1476 nur Aldersbacher Mönche sowohl das Pfarramt als auch die Kooperatur mit des Bischofs Zustimmung versahen. Unter diesen war der bedeutendste der berühmte Humanist und spätere Abt Wolfgang Mayer, latinisiert Marius, der von 1504-1514 in Rotthalmünster wirkte. Er war vorher Prediger in dem damals sehr besuchten Wallfahrtsort Kößlarn. Als

Pfarrer von Rotthalmünster erlebte er den Landshuter Erbfolgekrieg (1504-05), den er in lateinischen Versen schilderte. Im Mai 1504 rückten 700 Albertinische Söldner gegen Rotthalmünster, plünderten Markt und Pfarrkirche und aus dem Pfarrhof raubten sie 17 Stück Vieh. Seine Klage, dass gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Gebäulichkeiten der dem Kloster inkorporierten Pfarrhöfe von den Vikaren stark vernachlässigt wurden, hatte wohl auch für Rotthalmünster Geltung. Als er 1504 nach Rotthalmünster kam, fand er einen dem Verfall preisgegebenen Pfarrhof vor. Er ließ deshalb 1510 einen neuen Pfarrhof erbauen. Die Zahl von Dienstboten, die der Pfarrer von Rotthalmünster beschäftigte, erreichte kein Bauer, allerdings auch kein anderer Pfarrer im Landgericht Griesbach. Für die Pfarrei wurde frühzeitig die Pfründestiftung errichtet, welche aus dem Haus mit Wirtschaftsgebäuden und einem Grundbesitz von 200 Tagwerk!!! bestand. Nach der Aufhebung des Klosters Aldersbach im Zuge der Säkularisation im Jahre 1803 verkaufte der Staat die Gründe bis auf 30 Tagwerk, die als Ökonomie der sogenannten organisierten Pfarrei verblieben. 1734 fielen die gesamten Ökonomiegebäude einem Feuer zum Opfer, das ein abgewiesener Handwerksbursche gelegt hatte. Das Pfarrhofgebäude blieb anscheinend verschont, wurde aber ebenfalls 1734 abgebrochen und neu erbaut. Das Stall- und Stadelgebäude, der heutige Pfarrstadel, wurde 1895 erbaut, beherbergt jedoch im Kern ältere Bauteile, die aus der Zeit um 1734 stammen dürften.

Reiterdenkmal

Auf Initiative des langjährigen Vorstandes des Rottaler Reit- und Fahrvereins Rotthalmünster, Franz Roiner errichtete der Freistaat Bayern durch die Oberste Baubehörde an der Staatsstraße 2116 beim Rastplatz am Ziegelstadelberg im Jahr 1966 ein Reiterdenkmal. Das aus Granit gehauene Monument stellt einen Rottaler Reiter zu Pferd dar, trägt auf der Rückseite die Bayernraute und soll an die Tradition der Rottaler Pferdezucht erinnern. Der Schöpfer dieses Werkes ist der 1912 in München geborene und 1992 dort verstorbene Bildhauer Guido Goetz. Er lernte an der Münchner Fachschule bei Professor H. Panzer das figürliche Schnitzen und kam 1934 an der Akademie für bildende Künste zu Josef Henselmann und Florian Bosch. Von ihm stammen eine Reihe von dekorativen Brunnen sowie Medaillen. Die feierliche Enthüllung des Denkmals fiel im Juli 1966 aufgrund des regnerischen Wetters buchstäblich ins Wasser. Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden deshalb in die Reithalle verlegt wo zahlreiche Ehrengäste und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eine gelungene Veranstaltung mit Dressurprüfungen, Ringelstechen, Wurststechen, Hürdenreiten bei Fackelschein und Volkstanzdarbietungen des Heimat- und Trachtenvereins „Inntaler Buam“ aus Aigen erlebten.

In der Blütezeit der bäuerlichen Pferdezucht im Rottal im 19. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts traf auf fünf Einwohner durchschnittlich ein Ross. Eine Statistik aus dem Jahr 1925 weist für den damaligen Landkreis Griesbach bei 34.514 Einwohnern einen Pferdebestand von 7058 aus, was einem Verhältnis von einem Pferd auf 4,89 Einwohner entspricht. Auf manchen Züchterhöfen tummelten sich damals bis zu 40 Rösser (u.a. bei Wimmer in Schalkham 35 Pferde und bei Pirkel in Wopping 32). Begegneten sich früher zwei Rottaler, so war je nach der Jahreszeit ihr zweiter wenn nicht sogar erster Satz: „Wieviel tragende Stuten hast du?“ Wieviel Heißen (Fohlen) hast du schon?“ Der Rottaler Bauer war stolz auf seine Zucht und

wenige Dinge waren schwerer als ihm eine wirklich gute Zuchtstute feil machen zu wollen.

Die sich verändernde landwirtschaftliche Struktur und die zunehmende Motorisierung in der Nachkriegszeit führten auch im Rottal zu einem rapiden Rückgang des Pferdebestandes. Lediglich dem Umstand, dass das Pferd in der jüngeren Vergangenheit zunehmend zur Freizeitgestaltung verwendet wird, ist es wohl zu verdanken, dass das Ross nicht ganz aus dem Rottal verschwunden ist. Dabei geht die größte Ausstrahlung der Rottaler Rosskultur nach wie vor vom Karpfhamer Volksfest aus, wo alljährlich Zuchtschau, Prämierungen, das Turnier der Springreiter und die Vorführung des Zehnerzuges die Besucher begeistern.

Seit der Schließung des Rastplatzes am Ziegelstadelberg im Jahr 1998 war der Blick auf das Reiterdenkmal durch den vorhandenen Wildwuchs verwehrt. Der Heimat- und Naturschutzverein Rotthalmünster hat deshalb in Abstimmung mit dem Eigentümer des Denkmals eine Versetzung in die Wege geleitet. Mit der Aufstellung des Monuments zwischen dem Landwirtschaftsamt und der Reithalle wurde schließlich ein idealer Standort gefunden, wobei dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Passau-Rotthalmünster für die Bereitstellung der erforderlichen Fläche Dank und Anerkennung gebührt. Durch öffentliche Fördermittel (LEADER-Programm), Zuschuss aus EU-Geldern und aus Mitteln des Vereins Regionalinitiative Passauer Land e.V., Unterstützung der Marktgemeinde, Eigenleistung des Vereins sowie einiger Sponsoren konnte der Heimat- und Naturschutzverein das Projekt realisieren, sodass das Reiterdenkmal entsprechend seiner historischen Bedeutung wieder einen gebührenden Platz gefunden hat.

Storchennest auf dem Kirhdach

Der Markt Rothalmünster führt wie die meisten niederbayerischen Märkte seit Jahrhunderten ein eigenes Wappen im Siegel. Schon das älteste, durch einen Abdruck aus dem Jahre 1374 erstmals bekannte Siegel mit der Umschrift „+ ..S * CIVIVM .IN .MVNSTEVR“ = „Siegel der Bürger in Münster“ zeigt dasselbe Bild, das heute noch von der Gemeinde im Wappen und Dienstsiegel verwendet wird. Die Wappenbeschreibung lautet: „In Blau eine eintürmige silberne Kirche, auf deren rotem Dach zwei silberne Störche stehen“. Während die Kirche das vormalige Kloster symbolisiert, weisen die Störche auf das frühere häufige Vorkommen dieser Tiere in der Flusslandschaft der Rott sowie im Tal des Kößlerner Baches hin.

Der Weißstorch, ein ehemals weit verbreiteter Brut- und Sommervogel verzeichnete im vergangenen Jahrhundert einen gravierenden Bestandsrückgang, der im Jahr 1980 mit gerade noch 2949 Paaren in Deutschland seinen Tiefstand erreichte. Seither ist ihre Zahl wieder auf 7500 Brutpaare angewachsen, davon im Jahr 2020 rund 750 in Bayern. Etwa 300 Störche pro Jahr verzichten inzwischen ganz auf die beschwerliche Reise gen Süden und bleiben den ganzen Winter in Bayern.

Weißstörche sind anmutige Großvögel und gelten als Frühlingsboten und Glücksbringer. Weil der Weißstorch aber hohe Ansprüche an seinen Lebensraum und seine Nahrung stellt, hat er es nicht einfach. Für sein Nest sucht er sich bevorzugt Dächer aus und nimmt entsprechende Nisthilfen gerne an. Er liebt offene Landschaften, feuchtes Grünland und Flussaunen, wo er Frösche und Fische findet; auch nach Insekten, Regenwürmern und anderem Kriechgetier pickt er.

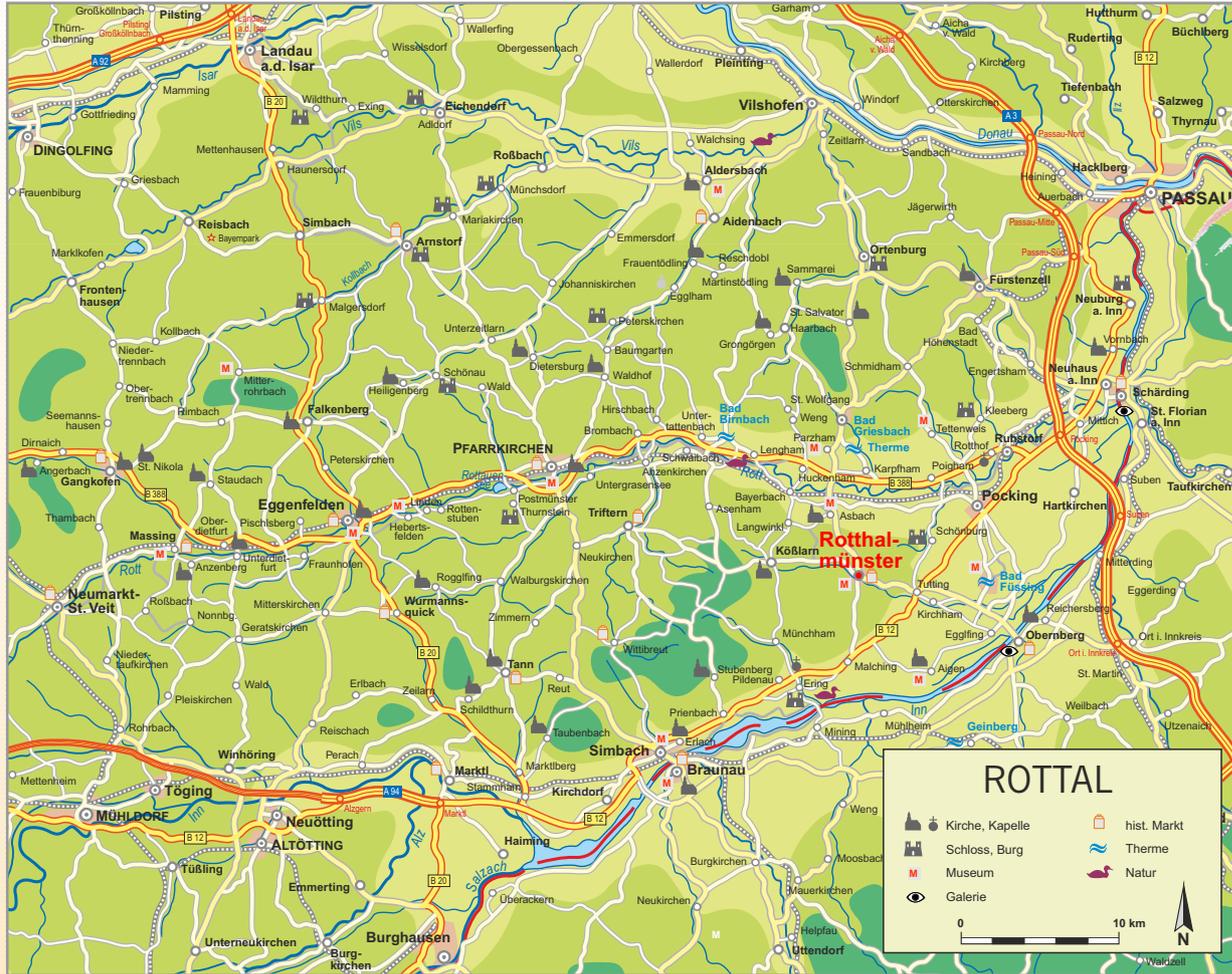


Vom Symbol zur Realität

Der Heimat- und Naturschutzverein Rothalmünster ergriff 2021 die Initiative, das Wappentier des Marktes wieder hier anzusiedeln. Nachdem die Kirchenverwaltung das Plazet erteilt hatte, haben verschiedene Firmen aus dem Gemeindebereich des Marktes Rothalmünster tatkräftig mitgewirkt, das Projekt „Nisthilfe für Störche“ zu verwirklichen: Als Nestunterbau wurde ein Metallkorb konstruiert, der

von einem Stützrohr, das innen am Gebälk befestigt ist, getragen wird. Mittels eines Spezialkrans wurde die Nisthilfe auf dem Kirchengiebel angebracht. Der Verein, der auch die Patenschaft zur Nachsorge übernommen hat, freut sich auf eine dauerhafte Wiederansiedlung des örtlichen Wappenvogels auf dem Dach der spätgotischen Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“.

Text: H. Reinhart



Marktgemeinde Rotthalmünster
 Marktplatz 10
 94094 Rotthalmünster
 08533 9600-0
www.rotthalmuenster.de

Kulturhistorischer Spaziergang

© 2021 Texte: H. Reinhart
 Text Kerzenfabrik: Fa. Kopschitz
 Bilder: Markt Rotthalmünster
 Konzeption und Ausführung:
www.geoundnatur.de

Markt Rotthalmünster